

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
2 (1877)**

2.10.1877 (No. 198)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-907462](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-907462)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 M. Quart pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corposzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Beate (Breitestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen beauftragt: Böttner u. Böttner in Oldenburg; Baakenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Hoffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen bei: C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbar in Hamburg; C. v. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 198.

Brake, Dienstag, 2. October 1877.

2. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

auf die

„Braker Zeitung“.

Auf das mit dem 1. October d. J. beginnende IV. Quartal laden wir hiermit zum Abonnement ergebenst ein. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark.

Die Expedition.

Rundschau.

* Die Frage, warum die Russen nicht mehr Truppen an der Donau haben, findet in nächstehender Auseinandersetzung der „Russ. Welt“ folgende Beantwortung: „Die Schwierigkeit eines Krieges in der Türkei ist unseren Militärs vollständig bekannt. Die natürlichen Hindernisse, die überlange Basis, die Unmöglichkeit, gewaltige Heeresmassen auf dem Kriegsschauplatz zu concentriren, endlich der wirkliche Fanatismus und die unbedingte Standhaftigkeit der türkischen Truppen, wie sie in vielen Schlachten jetzt bewiesen sind, rauben der jetzigen Campagne jede Aehnlichkeit mit dem deutsch-französischen Kriege. Am meisten Vorwürfe hört man deswegen, daß wir zu wenig Truppen jenseit der Donau haben; wir müßten wenigstens 600000 Mann hinüberschicken. Darüber ist ja nicht zu streiten, daß im Kriegswesen das beste Unterpfand des Erfolges die numerische Ueberzahl ist. Es ist aber in Betracht zu ziehen, daß man zum Unterhalt einer Armee in einem räumlichen Lande Mittel herbeischaffen muß, wie sie selbst bei den jetzigen Transportmitteln unaußführbar sind. Gegenwärtig transportiren wir Truppen, Sanitätszüge, Proviant, Kriegsmaterial 500 Werst weit über die rumänischen schmalspurigen Bahnen mit geringem

rollenden Material; dann folgen von Sratsecht bis Sistowa etwa 80 Werst, von Sistowa bis Tirmowa etwa 100 Werst Landstraße, welche, durch einen Schwarzerdebezug führend, zur Herbstzeit Schwierigkeiten bietet, vor denen selbst die Hindernisse zur Zeit des Krimkrieges zurücktreten.“

Wochenschau.

„Ach, Meister, lieber Meister, sagen Sie mir nur, was fang' ich an, was fang' ich an?“ schallte es heute, Sonntag, auf der Breitenstraße durch die frische Morgenluft, als die Sonne noch nicht die dichten Nebelschleier durchdrungen hatte, und als man sich nach dem Weiser der sehr affectirten Stimme umschaute, bemerkte man eine sehr anständig gekleidete Frauensperson, welche mit einem Väckermeister einen lebhaften Wortwechsel ausfocht. „Ach Jes, lieber Meister, sagen Sie mir, raten Sie mir doch, was fang' ich an?“ klang's wieder und immer wieder von den zarten Lippen. Aber der Meister konnte ihr nicht helfen, nicht raten, denn, trotzdem die Lippen der Hilfsbedürftigen nie still standen, konnte er doch aus dem Geschwatter nichts Näheres erfahren, als — daß das Mädchen selbst nicht wußte, was es eigentlich wollte, da sie bald dem Wege nach Dölgönn, bald dem nach Rodenkirchen nachsah und dann, wenn ihr Beschrieb geworden, immer wieder die von unmaßhahnbaren, besser auf der Bühne wie auf der Straße angebrachten Gesetzen begleiteten Worte: „Ach, lieber Meister, was fang' ich an? Wo soll ich hin?“ dem Meister in die Ohren posaunte und sich erst nach längerer Zeit entfernte, um die Chaussee nach „Rodenkirchen“ aufzusuchen. Will das Dämchen vielleicht zum Rodenkirchener Markt? Aber der ist ja längst vorbei und eine Nachfeier auch wohl kaum denkbar. Eine einigermaßen erlaubte Nachfeier wäre wohl nicht anders zu denken, als wenn man einen kurzen Rückblick auf dies

allgemeine Volksfest wirft, das von nah' und fern' sich eines ungemein starken Zupruches erfreute; diese Aufgabe zu lösen, haben wir uns vorgenommen. Schade nur, daß neben den Strickmaschinen noch keine Häkelmaschinen existiren; es ließe sich dann Alles nur so an einem Schürchen abhaken. Aber mit Hilfe einer neuen Feder und bei einer tüchtigen Portion „Hachwurf“ wird uns dies hoffentlich auch ohne Häkel- und Strickmaschine gelingen.

Rodenkirchen! Rodenkirchen! — Das war in den 4 ersten Tagen der vergangenen Woche der Wahlspruch von Jung und Alt, und wenn wir nicht im Jahre des Heils 1877 lebten, hätte man sich in die Zeit der großen Völkerwanderung anno 374 zurückverlegt glauben sollen, so strömte Alles nach dem Bahnhof, um den Rodenkirchener Markt zu besichtigen. Und in der That, mer dieses Jahr in den Tagen vom 23.—27. September nicht in Rodenkirchen gewesen ist, der hat Viel veräumt, fast zu viel, als daß er es binnen Jahresfrist sollte nachholen können. Da waren Kuchenbuden, Schanz, Tanz-, Tingeltangel- und andere Buden, Caroussells, Orgeldreher etc., vollkommen in Ueberfluß, und wer das Alles beobachtete, dem ging das Herz auf vor lauter — Vergnügungssucht. Wirklich rührend, herzgewinnend und gelbverlierend war Alles anzuschauen. Sah da an der Ecke eines Zeltes ein Orgeldreher, ein armer, alter, ergraunter und erblindeter Mann, der feinem mit ihm gealterten Leierkasten in schrillen Tönen bekannte Melodien zu entlocken suchte, wie z. B. zu dem Liede:

„Hörst, Leute die Geschichte,
Die sich zugetragen hat,
Wie ein Vater seine Kinder,
Alle aufgefressen hat.“

Er war wirklich ein Genie, dieser Leiermann; er konnte trotz seiner Blindheit ganz genau erkennen, wer ein werthvolles, wer ein werthloses Geldstück in die Casse warf, denn, ohne daß er jedes Geldstück befühlte, schien er ganz genau zu wissen, ob es Werth

Vermischtes.

— Echt amerikanisch ist ein Gebrauch, der nach und nach in den Neuenlandstaaten sich einheimisch macht. Dasselbe findet man in den meisten Sommerhotels Zöglinge der verschiedenen Collegien und höheren Unterrichtsanstalten der Nachbarstadt als Clerks, Köche, Aufwärter und Köchinnen, da eben zu dieser Zeit die Collegien für zwei bis drei Monate geschlossen sind. Es macht allerdings einen für europäische Begriffe sehr komischen Eindruck, Studenten der Medizin, Rechtswissenschaft u. s. w. als Aufwärter und Clerks, Schüllerinnen höherer Lehranstalten als Stubenmädchen zu finden; hier aber sieht man nichts darin, daß diese auf solche Weise sich die Mittel zu weiterem Studium erwerben, und merkwürdiger Weise sollen die Reisenden mit diesen Dilettanten viel zufriedener sein, als mit den eigentlichen professionellen Aufwärtern.

— Ein Wucherer und der Teufel gingen einstens zusammen, der eine, um Seelen einzufangen, der andere, um Zinsen einzutreiben.

Sie kamen an einem Hause vorbei, in welchem eine Mutter im Zorne ihr Kind ansprach:

„Dich soll gleich der Teufel holen!“

Der Wucherer sagt zum Teufel:

„Hörst Du nicht, daß man Dich ruft. Man bietet Dir ein Kind an, hole es doch.“

Der Satan antwortet:

„Eine Mutter spricht zu ihrem Knaben, das Wort ist nicht ernst gemeint; das Herz denkt nicht, was die Lippe sagt. Sie wanderten weiter.“

Der Wucherer kommt zu seinem Schulbner und verlangt das Geld, dieser ruft wüthend:

„Möge Dich und Dein Geld der Teufel holen! Da sagt der Schwärze zu seinem Reisegefährten: D, dieser da meint er ernst; „Du bist mein!“

— Saure Milch, längere Zeit der unmittelbaren Verührung der Sonnenstrahlen ausgesetzt, entwickelt, wie die „Milchzeitung“ schreibt, einen Giftstoff. Diejem bis jetzt noch wenig beachteten Umstände schreibt man das häufige Erkranken und Sterben der Schweine zu, in deren Trank man die Milch gießt.

— Düsseldorf, 9. September. Das „Düss. Volksblatt“ schreibt: „Belanntlich zählen die sog. Kriegervereine nicht wenige nicht gediente Leute in ihren Reihen. Bei der Kaiserparade hierher führte dieser Umstand zu einem komischen Intermezzo. Ein weisfähriger Kriegerverein geriet, als „Kehrl“ kommandirt wurde, in Unordnung, indem ein nichtgedienter Ackerknecht diesem Commando so ungehört wie möglich nachkam. Ein höherer Offizier bemerkte die Verwirrung, kam auf den ungehörtigen „Krieger“ zu und fragte: „Nun, mein Sohn, wie lange hast Du denn gedient?“ Der in nicht geringe Verlegenheit versetzte „Krieger“ gab treuzerzig zur Antwort: „Drei Jahre bi Lanzbuer te R. in nu anderthalb Jahr bi Krämers.“

— Folgendes Ereigniß, welches sich vor Kurzem

in der Nähe von Sierck zugetragen hat, wird von einer Mezer Zeitung berichtet: Ein junger Mann wollte einen Fudel ertränken. Er befiel mit ihm einen Nagen und stieß vom Ufer ab. In der Mitte der Mosel angelangt, warf er den Hund, dem er einen Stein um den Hals befestigt hatte, in den Fluß. Das arme Thier verschwand sofort. Da aber der Strick, woran der Stein befestigt war, zerriß, so kam es bald wieder an die Oberfläche, woselbst es verzweifelte Aufstrebungen machte, um wieder in den Nagen zu gelangen. So oft jedoch der Hund sich demselben näherte, stieß sein Herr ihn mit der Ruderstange zurück. Dieser Kampf dauerte bereits eine Viertelstunde, als der Mann ungeduldig geworden, die Stange mit beiden Händen ergriff und einen wüthenden Streich nach dem Kopfe des Hundes ausführte, wobei er das Gleichgewicht verlor und in den Fluß stürzte. Alsbald änderte sich die Scene. Man sah, wie der arme Hund unter Wasser tauchte, seinen Herrn ergriff und ihn unter größter Anstrengung nach dem Ufer brachte, nachdem er gewiß 20 Mal beinahe vom Strome fortgerissen worden war. Der Preis dieser That war die Erhaltung seines Lebens.

— Paris. In Brast ereignete sich kürzlich ein furchtbarer Vorfall: Ein Weib, der wahnsinnig geworden war, tödtete drei ihrer Mieter und brachte zweien schwere Verwundungen bei. Er schlügte sich dann mit dem Rasirmesser, dessen er sich gegen seine Opfer bedient hatte, den Bauch auf.

habe oder nicht, wenigstens konnte man dies daraus entnehmen, daß er in ersterem Falle stets ein Wort des Dankes sprach, während er in letzterem Falle merkwürdiger Weise sofort wieder „blind“ war und weder Mund noch Augen, weder Kopf noch Hand bewegte, so daß plötzlich ein College auf ihn zusprang und ihn, ohne die Umgebung zu berücksichtigen, ärgertlich anschnauzte: „Verd ! Nach! doch die Augen zu! Die Leute sehen ja, daß Du nicht blind bist!“ — Da war der Schleier gelüftet; das vorher in Mitleid zerfloßene Publikum wandte den Betrügnern den Rücken, um — einer neuen Ueberraschung in die Arme zu fallen. Ein Mann, der des Guten zu wenig und des Bösen zu viel gethan, war einigen Spafßregeln in die Hände gerathen, und diese schufen aus ihm einen „neuen Menschen“. Mittelft Anilin färbten sie ihm Haar, Gesicht und Hände purpurnroth, befranzten Vorder- und Rückseite seines Körpers mit Papierstreifen und -Bändern, ließen ihn bei Paßst photographiren und hängten das Portrait in mehreren Exemplaren an die Schenkbuden, während sie den Gefährten in diesen Vocalen dem „berühmten“ Feuerkönig Concurrenz machen ließen, und wirklich lobte die unter den Bildern angebrachte Bemerkung: „Hier ist zu sehen der Feuerkönig in seiner leibhaftigen Gestalt!“ eine solche Anziehungskraft auf die Marktbesucher aus, daß sie schaarweise herbeiströmten und die betreffenden Wirthe die dürstigen Köpfe der neugierigen Zuschauer kaum befriedigen konnten, während der neugebackene Feuerkönig auf dem Marktplatz seinen Triumphzug, oder besser gesagt, Viehmungzug hielt und dem eigentlichen Wächterlichen Original-Feuerkönig dadurch wider Wissen und Willen einen bedeutenden Schaden zufügte.

Nun ja, — Concurrenz muß sein, und Schaden muß Jeder leiden, das hat auch Frau Viepmag erfahren, als sie Abends „nach geschener Arbeit“ ohne Willen einen als Personewagen dienenden Viehwaggon des Extrazuges bestieg und für die nicht bezahlten 30 S. Fahrgeld 2 M. 50 S. Strafe bezahlen mußte. Wie schwer mag es der Armen wohl geworden sein, von den sauer erworbenen Groschen sogleich um Nichts und wieder Nichts eine so große Summe wieder herauszugeben! Aber Gehege müssen befolgt werden; denn wo keine Gehege sind, da herrscht keine Ordnung, und weil Weides auf dem Verdeck eines auf dem Heimwege von Rodenkirchen nach hier befindlichen Viehwagens nicht schwarz auf weiß zu sehen war, wurde von einem dort placirten Passagier mit den Füßen eine Fensterleiste des Wagens eingestoßen, welchen Umstand ein sehr angeheiteter junger Mann sich in der Weise zu Nutze machte, daß er durch die entstandene Oeffnung auf die im Innern sitzenden Passagiere eine gefüllte Flasche mit Rum entleerte, obgleich denselben eine derartige Dohse durchaus nicht willkommen war. Wir sind indeß der Ueberzeugung, daß ihnen dieses Rumbad besser bekommen ist, wie einem jungen Manne, den wir hier nicht näher bezeichnen wollen, das Blutbad, in welchem er sich auf dem Marktplatz gewälzt hat. Derselbe war nämlich wegen mißliebiger Auf- führung mehrere Male vom Plage gewiesen und hatte sich in seinem Aerger einen großen „Stiefel“ angeschafft, daß ihn das Gewicht desselben alle Augenblick zu Boden warf, wobei sein Gesicht von den scharfen Pflastersteinen dermaßen zerfleischt wurde, daß ein rother Streifen seinen Pilgerweg bezeichnete

und er schließlich vor Erschöpfung auf der Strafe liegen blieb und vielleicht am andern Tage noch dalegen hätte, wenn nicht mitleidige Seelen ihn auf- gelesen und in einen Waggon des zunächst abfahrenden Zuges verladen hätten. Die Folge dieses abnormen Stiefelkaufes war natürlich, daß der Bedauernswerthe am andern Tage als lebendiger Pfasterkloster in seiner Heimathstadt umherlief, während ihm auf dem Transporte Portemomais, Uhr und Kette sorgsam abgenommen war.

„Es geht Nichts über die Gemüthsstärke!“ Diefem Grundsätze gemäß handelte auch ein Mann aus Brake, der, in Ermangelung eines andern Quartiers in einem Schweinefocven sein Nachtlager aufschlug, nachdem er sich auf dem Marktplatz nach besten Kräften „ermüdet“ hatte. Als der gute Mann aus seinem Traume erwachte, vernahm er im Dalbschlummer ein eigenthümliches Geräusch, und da er glaubte, daß ein College seinen Daß stimmte, freute er sich, daß er nicht allein sei, und in dieser Freude stimmte er dann das Lied an: „Wir sitzen so fröhlich beisammen.“ Aber wie enttäuscht fühlte er sich plötzlich, als ihm statt eines Collegen ein vorzügliches Schwein entgegengewackelt kam, dessen Grunzen er für das Brummen einer Baßgeige gehalten! Daß dem Geigenmaane der Aufenthalt in seinem provisorischen Nachtlager durch diese Entdeckung sofort verleidet wurde, ist selbstverständlich. Hätte er doch den Extragang am Abend vorher zur Heimfahrt benützt. Da hatte man doch wenigstens noch etwas Uff. Auch dies Mal waren wieder einige Viehwaggons zur Beförderung der Passagiere requirirt, und da geschah es denn in einem dieser Waggons, daß „per Zufall“ die Latrine ausgeblasen und in der dadurch entstandenen allgemeinen Verwirrung Pfefferkörner, Hontigsuchen und andere eßbare Gegenstände hagelndicht im Waggon hin- und herflogen. Dieser erhielt eine Maulschelle, Jener einen Nasenstüber, der Eine einen Rippenstoß, der Andere eine Ohrspeige, und diese abentheuerliche, gefühlovolle Unterhaltung endete nicht eher, als bis der Zug hier anlangte und die Beschädigten mit den Verchädigten den Waggon verließen, um sich nach Hause zu begeben. — Dies Nachhangeln hatte indeß auch seine Wotten, denn verschiedene Männer hatten sich vom Markte eine derartige Verdummung geholt, daß sie weder Thür noch Thor finden konnten; sie blieben vor der Einfriedigung des Bahndamms an der Bahnhofstraße stehen, hämmerten mit Händen und Füßen gegen die Sperrn und riefen ein über's andere Mal: „Maß de Döhr open! Maß de Döhr open!“ ensernten sich aber schließlich, als sie das Vergebliche ihrer Bemühungen einsahen, und suchten ihren Verdruß darüber in einem Wirthshaus beim vollen Schoppen zu vertreiben. Dort erklang noch lange Zeit nachher aus brüllenden Reihen das Lied:

- „Venebels, wie 'ne Motte,
- „Fieh' ich zu meinem Gotte:
- „Herr, hilf mir doch!
- „Ich sitze wie im Thraume
- „Und schwante wie im Noche“
- „Und — pichle immer noch!“

II. Brake, 1. October. Die hiesigen Volksschulen werden, wie gerichtlich verlautet, demnächst vielleicht eine gänzhche Umwälzung erfahren. Man geht nämlich mit dem Plane um, die Brake,

Klippkammer und Harrier Volksschulen zu einer gemeinsamen Volksschule zu vereinigen, die in 12 Classen eingetheilt sei und in welcher dann zwei Oberlehrer angestellt werden müßten. In den Unterrichtsplan sollten außerdem verschiedene Fächer, namentlich die für das Schiffahrt treibende Publikum und den geschäftlichen Verkehr unentbehrliche englische Sprache, eingereicht werden, wodurch, neben dem Einfluß der anerkannten Tüchtigkeit unserer jetzigen Volksschullehrer, in der vereinigten Schule unserer Jugend eine Ausbildung zu Theil werden wird, wie es bei dem Fortbestehen des bisherigen Schulsystems niemals wird der Fall sein können. Gleichzeitig mit diesem hat man noch ein anderes Projekt in Aussicht genommen; man soll nämlich beabsichtigen, das Harrier Schulgebäude, im Falle der Durchführung des vorerwähnten Projekts, zu einem Krankenhause herzurichten, — eine Idee, die insofern allgemeinen Beifall finden wird, als einestheils die Einrichtung eines solchen Instituts für unsere Stadt ein unabweisbares Bedürfnis ist und andererseits das erwähnte Gebäude wegen seiner vorzüglichen inneren Einrichtung und seiner abgeordneten und dabei anmuthigen Lage als für diesen Zweck besonders geeignet erscheinen mag. Wünschen wir also, daß das gemeinsame Streben nach diesen beiden für das ganze hiesige Publikum segnerbringenden Zielen von durchgreifendem Erfolge begleitet sein möge.

— Heute Morgen gerieih ein Dampfer, als er in den Hafen legen wollte, gegenüber der Altmann'schen Werft auf eine Sandbank, wurde jedoch mit der Fluth wieder ab- und in den Hafen gebracht.

— Aus dem Hause des Herrn Gastwirth Köster zu Klippkammer wurden heute Morgen zwei Uhr en entwandt, die Thäter indeß bis heute Abend noch nicht ermittelt.

— Der Fuhrmann Herr Gerh. Kasting hieher wird die Frachtfahrten zwischen hier und Oldenburg fortsetzen, nachdem er Pferd und Wagen des verstorbenen Herrn J. F. Meyer durch Kauf an sich gebracht hat.

— Am Freitag Morgen brannte das dem Köter Abdicks gehörige, vom Arbeiter Bullmann bewohnte Haus in Schmalenstet total nieder. B. war bereits auf Arbeit ausgegangen, und die Frau wurde eben noch früh genug durch den Hund geweckt, somit wäre sie wohl einem sichern Tode geweiht worden. — Am Sonnabend Abend bemerkte man auch in der Richtung nach Estesch ein helles Feuer; die Uradie ist uns jedoch noch nicht bekannt geworden.

— Das jüngste Heft des faiserl. statistischen Anthes äußert sich in eingehender Weise über die Seeunfälle, welche die deutsche Handelsflotte im Jahre 1876 getroffen hat, soweit dieselben überhaupt bis zu Anfang dieses Jahres bekannt geworden sind. Danach ist der Verlust an Menschenleben ein unerwartet hoher. Es gingen im Ganzen 186 Schiffe total verloren — gestrandet, versunken und verschollen — und mit diesen Schiffen blühten 309 Seelen ihre Leben ein. Hieron entfallen auf die Albedereien von Preußen 19 Schiffe mit 25 Mann Verlust, von Oldenburg 13 Schiffe mit 18 Mann Verlust, von Bremen 4 Schiffe mit 12 Mann Verlust.

— Wie wir erfahren, ist vom Großherzoglichen Staatsministerium beschlossen, von dem Erlasse eines allgemeinen Gebots zur Vertilgung der Feldmäuse Abstand zu nehmen, weil Vertilgungsmittel,

**** Sammelwarden, 20. Sept.** Der Bau des Armen-Arbeits-Hauses ist dem Zimmermann Stähler hier übertragen worden, und zwar weil er nachträglich noch „einige“ Mark weniger geboten hat wie Herr Wahlmann, dessen Gebot bekanntlich 14,900 M. betrug. Die Arbeiten haben bereits mit dem Ausschleifen des Fundaments ihren Anfang genommen.

— Augenblicklich ist man beschäftigt, die Vermer der Brake Gläsercher Chauffee mit Abzugshöhlen zu versehen. Mit der Pflasterung der Haltestellenchauffee scheint es noch gute Wege zu haben. Ob die Dendroprofer noch immer nicht bei Cassa sind? . . .

**** Ovesgöme, 1. Oct.** Der heutige, vom Wetter begünstigte Viehmarkt war sehr besucht und mit ca. 1400 Stück Vieh betrieben. Nachdem gestern Abend und heute bereits viel verkauft worden, war der Handel auf dem Markte ein sehr lebhafter, und wurden durchschnittlich sehr hohe Preise gezahlt. Der „Verein zur Verbesserung der Rindviehzucht“ verkaufte heute Nachmittag in öffentlicher Auktion 10 Rindstiere zum Preise von 200—480 M. pro Stück.

**** Nodenkirchen.** Dem Vernehmen nach sind die sämmtlichen, auf den umliegenden Ziegeleien vorkommenden Steine kürzlich von Herrn Ziegeleibesitzer de Couffer angekauft, ein Ereigniß, welches bei dem augenblicklichen Darinverliegen so vieler Geschäfte als sehr erfreulich wird bezeichnet werden können. Die Steine sollen, wie wir weiter hören, zu

dem Bau der Forts bei Mariensiel und Küsterfiel, wo täglich 90,000 Stück erforderlich sind, verwendet werden.

Notiz.

Wenn ein gewisser Schlapp(s) bei der Ausübung gassenbüßlicher Missethätungen nicht gesehen werden will, dann rathe wir ihm, in Zukunft dunklere Nächte zu wählen, geben ihm jedoch gleichzeitig die Versicherung, daß er im Wiederholungsfalle sofort denuncirt werden wird, und verhehlen nicht, zu bemerken, daß aus dem von ihm in der Nacht vom Sonntag auf Sonntag ausgeführten Streiche der „dumme Junge“ in hellsten Glorienscheine hervortretete.

Eingesandt.

Der Brake Turnerverein.

In der am 3. September d. J. stattgehabten Hauptversammlung des Brake Turnervereins wurde beschlossen, gleich wie früher so auch in diesem Jahre ein Schauturnen abzuhalten. Der Tag des Festes war dem Vernehmen nach auf den 30. September cr. festgesetzt. Wie uns nun aber von authentischer Seite mitgeteilt ist, wird das Schauturnen wegen zu mangelhafter Beteiligung an den Turnübungen wohl nicht abgehalten werden können. Welchs' schlechtes Zeugniß

für den Brake Turnerverein! Man sollte glauben, die tüchtigsten Kräfte, welche der Verein aufzuweisen hat, würden das Ganze mit sich fortziehen und in einem jeden das Gefühl wecken können, durch rege Theilnahme seinen Körper zu stärken und an Ausdauer zu gewöhnen. In allen anderen Turnvereinen ist dies der Grundgedanke. Der größere Theil der Mitglieder des Brake Turnervereins aber strebt nur dahin, möglichst viel Vergnügen zu arrangiren und wäre hier wohl die Frage aufzuwerfen: „Warum macht man unter solchen Verhältnissen aus dem Turnerverein nicht einen Vergnügungsverein, was er ohnehin schon ist?“

Der Vorstand, sowie alle Mitglieder des Brake Turnervereins werden aus dieser kleinen Notiz entnehmen, wie wenig es ist, das einmal beschlossene Schauturnen abzuhalten, schon aus dem einzigen Grunde, um dem Publikum zu zeigen, daß der Verein stets seinen Zweck im Auge behält.

— Sprechen wir hier die Hoffnung aus, daß der Tag des Schauturnens bald festgesetzt werden möge, zumal die Witterung mit jedem Tage ungnädiger wird.

Ein Brake Bürger für Viele.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei

E. Tobias & Co.

